

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 24 (2011)

Heft: 5

Artikel: Massarbeit : Hans-Jörg Huber, Licht- und Theaterplaner : "ohne Licht kein Theater"

Autor: Marti, Rahel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

17 // MASSARBEIT HANS-JÖRG HUBER, LICHT- UND THEATERPLANER: «OHNE LICHT KEIN THEATER»

Aufgezeichnet: Rahel Marti, Foto: Nelly Rodriguez

In der Lichttechnik ist Enormes passiert in meinen 45 Berufsjahren. Die erste Lampe, die ich als Beleuchter am Schauspielhaus Zürich anfangs der Siebzigerjahre in die Hände bekam, war eine Glühlampe. Sie hatte 5000 Watt Leistung und war tellergross. Sollt'n die Schauspieler von der Bühne zur Seite in einen Garten blicken, in das Licht eines hellen Nachmittags, stand in Wahrheit eine Wand voller Scheinwerfer vor ihnen. Die gaben auch ganz schön warm. Dann kamen die Halogenlampen und die Halogenmetalldampflampen auf: Noch drei bis fünf Zentimeter Durchmesser, 1000 Watt Leistung, aber viel lichtstärker als die Glühlampen.

Heute setzen wir, wenn möglich, LED ein, lichtemittierende Dioden. Sie halten mehrere Tausend Stunden, viel länger als die Halogenlampen mit ein paar Hundert Stunden. Noch sind die LED aber für den breiten Einsatz zu teuer und für Scheinwerfer zu wenig lichtstark, sie reichen nicht über Distanzen bis zu dreissig Metern wie wir sie im Theater brauchen. Aber sie werden wichtig für die Bühnenbeleuchtung, denn sie brauchen wenig Platz: Früher waren für die Farbmischung einzelne Oberlichter in Rot, Blau, Grün und Weiss nötig, heute reicht eine Anzahl LED, mit der wir jede Farbe am Lichtpult mischen.

Nach der Lehre und einigen Jahren als Elektriker ging ich ans Schauspielhaus, um Beleuchtungsmeister zu werden, heute heisst das «Light Designer». 1974 zog ich ans Theater am Turm in Frankfurt weiter; dort inszenierte Rainer Werner Fassbinder, es war eine Zeit des Aufbruchs in der Stadt und das Theater war geprägt von Mitbestimmung. Am damaligen Seminar für Theater-technik in Recklinghausen legte ich die Prüfung zum Beleuchtungsmeister ab, drei Jahre später jene zum Theatermeister. Von 1981 bis 1986 war ich technischer Direktor am Stadttheater Bern, später am Schauspielhaus in Bonn. Aber das Theater ist ein hartes Business, irgendwann hatte ich genug. 1990 machte ich mich als Theater- und Lichtplaner selbstständig.

Das Licht hat mich immer fasziniert, denn ohne Licht kein Theater. Es ist paradox: Wir dunkeln auf den Bühnen und in den Sälen alles ab, sperren den kleinsten Streifen Tageslicht aus – um dann jede Tageszeit, jede Atmosphäre, jede Situation mit künstlichem Licht zu schaffen. Wir formen Raum und Figuren. Fehlt das Geld für ein opulentes Bühnenbild, leistet das Licht Ersatz, indem es einen Teil des Bühnenbilds formt. Grundsätzlich braucht die Guckkastenbühne von vorne, von oben und von der Seite Licht, das galt schon zu Zeiten der Fackeln, dann der Öllampen und Gaslampen. Licht von hinten oben ist auch in Fernsehstudios wichtig, es erzeugt erst die Dreidimensionalität der Figuren. Als Beleuchtungs-



meister mochte ich Raumbühnen, das heisst, ein Bühnenbild mit mehreren gleichzeitigen Spielflächen. Da ist das Licht besonders gefragt, weil es hier eine Szene hervorheben und dort eine abtauchen lassen muss.

Auf einem Saalgrundriss erkenne ich rasch, wo ich die Bühnen- und Beleuchtungstechnik unterbringen muss. Die Architekten hätten sie meistens gerne unsichtbar, sie wünschen sich oft klare Räume. Da braucht es Aufklärungsarbeit, denn das Theater ist nun mal ein Ort der Technik. Alles zu verstecken, ist zwar möglich, aber die Architekten müssen dafür hinter den Oberflächen Platz schaffen, damit die Techniker an die Geräte herankommen. Die Beleuchtungstechnik entwickelt sich rasant, auch die energiesparenden Leuchtmittel. Stromsparen ist am Theater trotzdem kaum ein Thema. Es braucht einfach «Pfuus», Lampen mit hoher Leistung, sonst erkennen die Zuschauerinnen und Zuschauer nichts.

HANS-JÖRG HUBER, 64, HORGEN

Nach der Lehre als Elektriker wurde Hans-Jörg Huber erst Beleuchtungs-, dann Theatermeister. Seit 1990 arbeitet er von Horgen aus als freischaffender Planer für Theater- und Lichttechnik. Er konzipiert die bühnentechnischen Einrichtungen für Sanierungen und Neubauten von Theater-, Mehrzweck- und Eventräumen aller Art. In Deutschland und in der Schweiz hat Huber zahlreiche Theater und Veranstaltungsräume ausgerüstet. Zu seinen grösseren Projekten zählen derzeit das Musical Theater in Basel und das Théâtre du Passage in Neuenburg sowie die Sanierung der Dimmeranlage am Nationaltheater Mannheim.
> www.theaterplanung.ch